

Dr. Volker Hassemer

Kurzantworten auf die Fragen der Enquete-Kommission

Zu 1. :

Deutschland ist bisher eher ein Problemland, wenn es um die Aktivierung des Kulturellen für die Europäische Union geht. Das föderale Prinzip veranlasste uns in der Vergangenheit, Kompetenzen und Aufgaben „Europas“ auf dem Feld der Kultur eher anzuzweifeln.

Unsere Initiative „Europa eine Seele geben“ besteht demgegenüber darauf, dass Europa für eine erfolgreiche Entwicklung seiner Einheit und auch seiner Identifizierung in der Welt entscheidend mehr von seinen kulturellen Ressourcen Gebrauch machen muss. Präsident Barroso hat dies auf unserer ersten Konferenz im November 2004 in Berlin eindrucksvoll bestätigt: *„Die Europäische Union hat einen Punkt ihrer historischen Entwicklung erreicht, wo ihre kulturelle Dimension nicht länger ignoriert werden kann“.*

Seitdem arbeiten wir an diesem Thema, und Deutschland kann es, sollte es auch tun, indem es aus seinem o.g. Problem durch Übernahme des folgenden Duktus eine Chance macht:

- a. Europa muss in all seinen Politikbereichen (Innen-, Sozial-, Struktur-, Außen- ...) seine kulturellen Potentiale einsetzen. Dass das – aus u.U. verständlichen Gründen – in der Vergangenheit zu wenig geschah, hat der EU geschadet und ist ein zentraler Grund für ihre vor allem angesichts der gescheiterten Referenden zutage getretene Krise.
- b. Die Kultur Europas ist keine zentralistische Angelegenheit, die in die Regelungszuständigkeit der zentralen Instanzen der EU gehört. Die Kultur Europas lebt und entwickelt sich an der Basis, in den Städten und Regionen der EU.
- c. Dies bedeutet, dass diese „Basis“ auf dem besonders wichtigen Gebiet der Kultur eine eigenständige und unvermittelte Verantwortung für Europa hat. Die Kulturverantwortlichen in den Städten und Regionen tragen insoweit auch Verantwortung als Europapolitiker (s. unten zu 6.).
- d. Deutschland will – angesichts seiner föderalen Struktur besonders erfahren mit dem dezentralen Prinzip kultureller Verantwortung – Vorreiter zur Mobilisierung des dezentralen Kulturellen im Interesse Europas sein.

Kurz: wir Deutschen dürfen uns nicht darauf beschränken, Gralshüter der Subsidiarität zu sein; wir müssen uns zum Vorreiter machen der Idee, das Dezentrale (das „an der Basis“) zum Nutzen des großem Ganzen (Europa) zu mobilisieren. Denn: Europa braucht seine Kultur.

Zu 4.:

Die EU kann eigene Verantwortung für die Kultur in Europa nicht wegen – begrüßenswerter – Aktivitäten des Europarats zurückstellen. Denn die EU ist das einzige politische Terrain der Einigungsbemühung europäischer Staaten. Und zu diesem Einigungsprozess gehört die Kultur als integraler Bestandteil – unabhängig davon, was woanders geschieht.

Zu 5.:

Was nottut ist eine integrierte und strategische Implementierung des Kulturellen in alle Politikdisziplinen der EU. Die angeführten Beispiele kann ich deshalb nur als eher zufällige Bruchstücke (was ist z.B. mit der Struktur-, der Sozial-, der Wirtschafts-, der Kommunikationspolitik usw.?) einer notwendigen zusammenhängenden Politikplanung verstehen:

- ja – aber ich würde es nicht „Kulturinstitut“ nennen, und beginnen muss es im Aufbau auf die Arbeit nationaler Kulturinstitute
- ja – die Idee muss sich aber auch auf die lebendige Kultur Europas (ist das nicht unser Wichtigstes?) erstrecken und darf sich nicht auf die „steingewordene“ beschränken;
- ja – nur wer kann so was „entwickeln“? Die Kommission....? Nötig ist ein Bündel von Ideen, um eine solche europäische Öffentlichkeit zu befördern (s. unser Projekt der „europäischen Diskurse“).

Zu 6. :

Man wird nicht umhin kommen um den Versuch, das „Europäische“ an der Kultur in den Städten und Regionen Europas zu beschreiben, zu benennen. Und davon – ebenso konkret - die europäische Verantwortung der (in den Städten und Regionen) zuständigen Kulturpolitiker abzuleiten. Wir machen z.Zt. einen solchen ersten Versuch.

Zu 7.:

Europa hat eine lange und immer wieder äußerst schmerzliche historische Erfahrung auf dem Feld interkultureller Konflikte. Heute ist das eines der großen globalen Themen. Europa müsste deshalb seine Erfahrungen für die Bearbeitung dieses Weltthemas zur Verfügung stellen. Und es müsste sich dieser Erfahrung erinnern zur Bewältigung aktueller innereuropäischer Problemlagen und diese Erfahrung bewusst einsetzen.

Wiederum geht es also nicht nur um mehr oder weniger gute Einzelideen. Europa muss sich dieser historischen Kompetenz bewusst werden und aus ihr sodann politische Strategien entwickeln – für den „interkulturellen Dialog“, oder besser: für den zivilisatorischen Umgang miteinander angesichts unterschiedlicher Kulturen.

Zu 10.:

Was droht ist, dass Kultur wieder das Streichquartett oder der Blumenschmuck zum Eigentlichen und die Entspannung (Ausstellung und Konzerte) nach dem Eigentlichen wird. Nötig wäre, dass die Kultur Gegenstand der deutschen Präsidentschaft wird in ihrer Bedeutung

- für das Gelingen Europas,
- zur Herstellung bzw. Stärkung der Gemeinschaft der Europäer
- und zur Begründung der Bedeutung und der Position Europas in der Welt.

Nötig wäre also, dass die deutsche Präsidentschaft stehen würde für die Seele, für die Idee Europas und ihre historische Begründung, für die Bedeutung von Emotion und Kultur für die Entwicklung einer europäischen Gemeinschaft, die mehr sein muss/kann als eine rational-ökonomische Freihandelszone. Und dass sie erste Ansätze zur Sprache brächte, die sich beispielhaft auf einen solchen Weg machen. Die kenntlich machen: Kultur ist für Europa etwas Hochpolitisches – nicht etwas Schönes neben dem Hochpolitischen.